Wirtschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **21 (1929)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was den Kanton Appenzell I.-Rh. anbetrifft, so hat er vom 1. Juni 1929 an seine Subvention von 20 auf 30 Prozent erhöht.

Wir werden die Zusammenstellung immer vervollständigen und von Zeit zu Zeit die uns zur Kenntnis gebrachten Aenderungen mitteilen. Wir sind deshalb dankbar für alle Mitteilungen, die uns gemacht werden können.

Diese Zusammenstellung hat den Zweck, unsern Organisationen eine Uebersicht zu geben. Das gelieferte Material wird zweifellos nützlich sein, um überall die Subventionen der Kantone und Gemeinden zu erhalten und den gewährten Betrag noch zu erhöhen. Es ist auch ein Beweis dafür, wie notwendig es wäre, in diese Verschiedenheit hinein etwas mehr Einheitlichkeit zu bringen.

Wirtschaft.

Die schweizerischen Banken im Jahre 1928.

Die Hochkonjunktur im schweizerischen Bankwesen hat sich auch im letzten Jahre fortgesetzt, wie aus der neuesten von der Schweizerischen Nationalbank veröffentlichten Bankstatistik hervorgeht. In die Statistik sind 306 Bankinstitute einbezogen, nämlich 8 Grossbanken, 24 Kantonalbanken, 66 grössere Lokalbanken, 97 mittlere und kleinere Lokalbanken, 18 Hypothekenbanken, 92 Sparkassen und der Verband der Raiffeisenkassen. Zum erstenmal ist auch die von den Genossenschaften und Gewerkschaften gegründete Genossenschaftliche Zentralbank erfasst, mit einem Genossenschaftskapital von 6,5 Millionen und einer Bilanzsumme von 66,6 Millionen Franken. Die Entwicklung des schweizerischen Bankwesens ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

	Einbezahltes Kapital	Reserven	Fremde Gelder	Davon: Spareinlagen	Bilanzsumme	Reingewinn	Dividende
	in Millionen Franken			in Millionen Franken			
1906	712	206	5,394	1367	6,350	62	46
1913	1035	304	7,946	1770	9,325	74	64
1919	1260	389	11,768	2621	13,452	107	82
1922	1377	389	11,459	3034	13,259	70	89
1925	1391	429	12,929	3410	14,774	117	96
1926	1456	464	13,967	3655	15,910	130	100
1927	1577	514	15,083	3873	17,189	150	107
1928	1707	562	16,336	4064	18,619	166	119

Die Vermehrung der Bilanzsumme um 1430 Millionen Franken ist die höchste je erreichte Steigerung. Der Zustrom an fremden Mitteln hat angehalten. Teilweise ist das der günstigen Wirtschaftslage zuzuschreiben. Die Spareinlagen haben sich um annähernd 200 Millionen vermehrt und im gesamten den Betrag von 4 Milliarden überschritten. Es ist jedoch anzunehmen, dass nicht die Gesamtsumme von 1,3 Milliarden, die den Schweizerbanken im letzten Jahre neu zugeflossen ist, aus der einheimischen Wirtschaft stammt. Bedeutende Gelder kommen immer noch aus dem Ausland. Die Kapitalisten haben das Zutrauen zur Währung und Wirtschaft jener Länder, die die schweren Inflationszeiten durchmachen mussten, noch nicht wieder gewonnen und legen daher einen Teil ihres Vermögens in Ländern an, zu denen sie mehr Zutrauen haben. Und darunter wird die Schweiz ganz besonders begünstigt. Es sind vor allem die schweizerischen Grossbanken, die bedeutende Summen

von solchem ausländischem, vor allem deutschen, Fluchtkapital erhalten. Das zeigt sich auch darin, dass die Grossbanken einen immer grösseren prozentualen Anteil am schweizerischen Bankwesen bekommen. Ende 1928 ergab die Bilanz für die verschiedenen Bankgruppen:

	Eigenkapital inkl. Reserven	Fremde Gelder	Bilanzsumme	Reingewinn	Verteilter Reingewinn
	in 1000 Franken				
Grossbanken	1,029,933	6,131,788	7,161,721	76,967	57,323
Kantonalbanken	607,851	4,784,696	5,392,547	44,090	34,219
Grössere Lokalbanken	300,048	1,869,574	2,169,622	20,992	15,090
Mittl. u. klein. Lokalbanken	57,974	417,259	475,233	4,379	2,508
Raiffeisenkassen (Verband)	9,410	206,613	216,023	—	—
Hypothekenbanken	210,607	1,874,204	2,084,811	14,551	9,700
Sparkassen	66,937	1,051,919	1,118,856	5,357	367

Die Grossbanken stehen heute in bezug auf das Eigenkapital wie das Fremdkapital, das ihnen zur Verfügung steht, weitaus an der Spitze; auch mit dem von ihnen erzielten Reingewinn und den in Form von Dividenden an die Aktionäre verteilten Reingewinn überragen sie weit alle andern Bankgruppen. In welchem Masse die Grossbanken sich Einfluss verschaffen konnten in unserer Volkswirtschaft, zeigt am deutlichsten die Zusammenstellung über den prozentualen Anteil der verschiedenen Bankgruppen am Gesamtkapital, das sämtlichen Banken zur Verfügung steht. Von der gesamten Bilanzsumme entfielen auf die folgenden Gruppen:

	1906 %	1913 %	1920 %	1927 %	1928 %
Grossbanken	25	26	35	37	39
Kantonalbanken	28	31	30	30	29
Hypothekenbanken	15	17	13	12	11
Grössere Lokalbanken	17	13	11	11	12
Sparkassen	9	9	8	7	6
Mittlere und kleinere Banken	6	4	3	3	3

Der Konzentrationsprozess im schweizerischen Bankwesen hat sich noch nie in so raschem Tempo vollzogen wie in den allerletzten Jahren.

Entsprechend dem glänzenden Geschäftsgang und der raschen Entwicklung gestaltet sich auch die Rendite im schweizerischen Bankwesen. Die Verzinsung des im Jahresdurchschnitt gewinnberechtigten Kapitals betrug bei den einzelnen Bankgruppen in den letzten Jahren:

	1913 %	1919 %	1921 %	1925 %	1927 %	1928 %
Grossbanken	7,18	7,88	7,12	7,15	7,48	7,54
Kantonalbanken	6,08	6,12	6,88	7,20	7,30	7,34
Grössere Lokalbanken	6,29	6,26	6,39	6,78	7,03	6,97
Mittlere und kleinere Lokalbanken	6,55	6,23	6,69	6,70	6,87	6,95
Hypothekenbanken	5,53	3,97	4,38	5,58	6,28	6,25
Sparkassen	5,31	5,47	6,13	5,71	7,09	7,00
Durchschnitt	6,43	6,58	6,57	6,93	7,23	7,27

In diesen Zahlen kommt freilich nicht die gesamte Rendite des im Bankwesen angelegten Kapitals zum Ausdruck. Die schweizerischen Banken, insbesondere die Grossbanken, treiben eine sehr stabile Dividendenpolitik. Trotz hohen Reingewinnen richten sie nicht mehr Dividende aus, sondern legen einen grossen Teil des Gewinnes in die Reserven. Im Jahre 1928 belief sich der Reingewinn aller Banken auf rund 10 Prozent, während nur 7,3 Prozent an die Aktionäre verteilt wurden. Von Zeit zu Zeit fliesst jedoch den Aktionären ein Extragewinn zu in Form von günstigen Bezugsrechten bei Kapitalerhöhungen. Diese Sondergeschenke an die Aktionäre werden von der Sta-

tistik der Nationalbank nicht erfasst. Wir verweisen auf unsere eigenen Berechnungen über die Grossbanken (« Gewerkschaftliche Rundschau » 1929, Seite 91), wo festgestellt wurde, dass der verteilte Reingewinn im Durchschnitt 1927 9,2 und 1928 10,5 Prozent des Aktienkapitals der Grossbanken ausmachte, wovon auf die Dividende nur 7,4 beziehungsweise 7,5 Prozent entfallen. Bei den übrigen Bankgruppen kommt freilich diese Extraverteilung von Gewinnen viel seltener vor, da die Gelegenheit zu Kapitalerhöhungen spärlicher ist.

Die Statistik der Nationalbank über die Tantiemen ist leider nicht vollständig, da viele Banken darüber keine Auskunft geben. Nach den erhaltenen Angaben wurden 1928 3,5 Millionen Franken an Tantiemen verteilt gegenüber 3,0 Millionen 1927 und 2,1 Millionen 1925. In dieser starken Erhöhung der Tantiemen kommt ebenfalls der sehr günstige Geschäftsgang zum Ausdruck.

Die Bankstatistik der Nationalbank erstreckt sich auch über die Finanzgesellschaften. Wir haben diese in unserer Zusammenstellung weggelassen, da sie keine eigentlichen Bankinstitute sind und da zudem von der Nationalbank nur ein Teil dieser Finanzgesellschaften erfasst wird. Das Eidgenössische statistische Amt zählt in seiner Statistik Ende 1928 770 schweizerische Trust- und Holdinggesellschaften mit einem nominellen Aktienkapital von 1961 Millionen Franken. Die Nationalbankstatistik hat nur von 39 Gesellschaften die Bilanzen ermittelt, die folgendes Bild ergeben:

	in 1000 Fr.		in 1000 Fr.
Aktienkapital . .	711,278	Reingewinn . . .	67,787
Reserven . . .	158,407	Dividende . . .	53,059
Bilanzsumme . .	1,523,148	Tantieme . . .	3,094
Reingewinn in Prozent des Aktienkapitals			9,5 %
Dividende in Proz. des gewinnberechtigten Aktienkapitals			7,7 %

Diese Finanzgesellschaften sind zum Teil Kapitalanlagegesellschaften (entsprechend dem englischen und amerikanischen Investmenttrust), die im Interesse der Kapitalbesitzer nach möglichst günstigen Kapitalanlagen trachten. Zum Teil sind es Finanzierungsgesellschaften, die in Verbindung mit der Industrie Unternehmungen finanzieren im In- und hauptsächlich im Ausland, wobei bestimmten Industriegruppen Aufträge zufallen. Der dritte Typus der Finanzgesellschaft, die Holdinggesellschaft, ist nicht einbezogen, da diese noch viel weniger als die vorgenannten den Charakter einer Bank hat. Auch hier ist die Rendite in Wirklichkeit noch bedeutend höher, da im letzten Jahr bei mehreren Unternehmungen günstige Bezugsrechte verwertet werden konnten.

Die Gewinne des schweizerischen Industriekapitals.

Zur Orientierung über die finanzielle Lage der schweizerischen Industrie haben wir eine Zusammenstellung der Rechnungsabschlüsse der Industrieunternehmungen gemacht, die im ersten Halbjahr 1929 veröffentlicht wurden. Dabei beschränkten wir uns der Vergleichbarkeit wegen auf dieselben Unternehmungen wie letztes Jahr (vgl. « Rundschau » 1928, Seite 293). Leider mussten 4 Unternehmungen weggelassen werden, da über das letzte Geschäftsjahr keine Angaben erhältlich waren. Wir haben jedoch für die verbleibenden 30 Firmen die Ergebnisse auf zwei Jahre zurückberechnet.

Es sind im ganzen 30 Unternehmungen erfasst worden. Wenn die Zahl auch nicht gross ist, so befinden sich doch darunter die bedeutendsten schweizerischen Industriefirmen, soweit sie ihre Bilanz in der ersten Hälfte dieses Jahres publizierten. Das Eidgenössische Statistische Amt erfasst mit seiner

Dividendenstatistik 851 industrielle Unternehmungen, doch deren Aktienkapital ist nicht einmal dreimal so gross wie das der von uns berücksichtigten Gesellschaften. Die von uns erfassten Firmen stellen keinerlei Auslese dar; es sind freilich solche mit glänzenden Ergebnissen darunter, anderseits auch solche, die dividendenlos sind oder gar einen Verlustsaldo aufweisen.

		Zahl der Ges.	Aktienkapital	Reserven	Reingewinn	Dividende	Reingewinn in % des Aktienkapitals	Dividende des Aktienkapitals
			in 1000 Franken		in 1000 Franken			
Metall- u. Maschinenindustrie:	1926	9	156,700	27,300	24,865	16,570	15,8	10,5
	1927	9	162,000	26,500	25,980	21,580	16,0	13,3
	1928	9	163,000	29,500	26,814	18,134	16,5	11,1
Nahrungs- und Genussmittelindustrie:	1926	6	174,400	11,700	24,536	14,170	14,1	8,1
	1927	6	175,400	19,700	27,346	16,088	15,6	9,2
	1928	6	177,400	27,900	29,408	18,088	16,6	10,2
Chemische Industrie:	1926	4	37,500	10,600	10,728	5,295	28,6	14,1
	1927	4	37,500	10,800	11,012	5,375	29,3	14,3
	1928	4	37,500	10,900	11,414	16,035	30,4	42,8
Textilindustrie:	1926	3	28,000	14,150	4,117	4,200	14,7	15,0
	1927	3	28,000	14,250	5,235	4,650	18,7	16,6
	1928	3	28,000	14,350	6,652	5,250	23,8	18,8
Verschiedene Industrien:	1926	4	22,100	2,600	3,188	2,041	14,4	9,2
	1927	4	22,100	4,200	2,914	2,035	13,2	9,2
	1928	4	22,200	4,500	2,246	1,675	10,1	7,5
Holdinggesellschaften:	1926	4	108,000	12,600	7,144	6,080	6,6	5,6
	1927	4	102,000	14,000	9,042	6,920	8,9	6,8
	1928	4	102,000	14,500	9,876	7,320	9,7	7,2
Zusammen	1926	30	526,700	78,950	74,578	48,356	14,2	9,2
	1927	30	527,000	89,450	81,529	56,648	15,5	10,7
	1928	30	530,100	101,650	86,410	66,502	16,3	12,5

Das Aktienkapital hat sich nicht stark verändert. Dagegen ist eine bedeutende Vermehrung der offenen Reserven festzustellen, vor allem in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie (Nestlé). Der Reingewinn zeigt ein stetiges Anwachsen, ebenso die Dividende. In der Rubrik Dividende sind nicht nur die ausbezahlten Dividenden enthalten, sondern auch der Reingewinn, der in anderer Form an die Aktionäre verteilt worden ist (Gratisaktien, Anrechte bei Kapitalerhöhungen). Die Summe dieser ausserordentlichen Gewinnausschüttungen betrug 1926 300,000, 1927 5,000,000 und 1928 9,166,000 Fr. Ein ganz aussergewöhnliches Geschenk wurde im letzten Jahre den Aktionären einer Basler Unternehmung der chemischen Industrie (Sandoz) zuteil, die in Form von Anrechten 6 Millionen Franken erhielten oder 80 Prozent des Aktienkapitals. Die Dividenden allein (ohne die Extrazuwendungen) beliefen sich für alle Gesellschaften im Durchschnitt 1926 auf 9,1, 1927 auf 9,8 und im letzten Jahr auf 10,8 Prozent.

Es mag sein, dass bei Berücksichtigung aller industrieller Gesellschaften, auch derjenigen, die in der Regel nicht öffentlich Rechnung ablegen (obschon das gesetzlich verlangt wird), die durchschnittliche Dividende etwas geringer wäre als in unserer Zusammenstellung. Dass jedoch die Differenz nicht gross sein kann, dafür haben wir Anhaltspunkte. Die bereits erwähnte Statistik des Eidgenössischen Statistischen Amtes (ihre Ergebnisse wurden im Juliheft 1929 der « Gewerkschaftlichen Rundschau », Seite 239, veröffentlicht) ergab für die erfassten 851 Industriefirmen für das Jahr 1927 eine Durchschnittsdividende von 7,9 Prozent. Wir haben jedoch schon bei Besprechung jener Statistik

darauf hingewiesen, dass jene Gewinnausschüttungen, die nicht in Form von Dividende erfolgen (Bonus, Anrechte usw.), darin nicht enthalten sind. Die Differenz zwischen der Statistik des Eidgenössischen Statistischen Amtes und unserer Aufstellung beträgt somit nur 1,9 Prozent.

Auf jeden Fall ist festzustellen, dass die schweizerische Industrie heute finanziell sehr gut steht. Das Aktienkapital rentiert im Durchschnitt zu einem Zinssatz, der etwa doppelt so hoch ist wie derjenige für Kapitalanlagen bei Banken. Und besonders wichtig ist die Feststellung, dass sich die Erträgnisse der industriellen Unternehmungen in den letzten drei Jahren ständig gebessert haben. Denn über die Bewegung der Gewinnziffern im Laufe der Jahre gibt unsere Zusammenstellung auf jeden Fall ein zuverlässiges Bild.

Die Favoriten unter den Industriegesellschaften sind bekanntlich in der chemischen Industrie zu suchen. Besonders günstig stehen auch die erfassten drei Textilunternehmungen da. Doch entspricht dies hier nicht der allgemeinen Lage der Industrie, sondern wird durch besonders günstige Ausnahmeergebnisse von zwei Gesellschaften (Schappe und Ringwald in Basel) verursacht. Die hohe Rendite in der Maschinenindustrie ist eine Folge der aussergewöhnlich guten Beschäftigung dieser Branche. Die Verminderung der Dividende gegenüber 1927 rührt daher, dass in jenem Jahr eine hohe Bonusverteilung stattgefunden hat. Die Dividende allein ist dagegen von 1927 auf 1928 von 10,2 auf 10,9 Prozent gestiegen.

Die Profitkonjunktur der schweizerischen Industrie, die wir schon bei Betrachtung der Jahresabschlüsse pro 1927 feststellen konnten, hat also auch im Jahre 1928 angehalten, ja sich sogar noch verbessert. Die Unternehmerpresse hat denn auch in letzter Zeit aufgehört, von der «Mengenkonjunktur» zu fabulieren, die angeblich nur einen Haufen Arbeit bringe, aber fast keinen Gewinn abwerfe. Es ist zu offensichtlich geworden, dass die Menge nicht nur bei den Aufträgen, sondern auch beim Gewinn zu konstatieren ist.

Aber immer wieder bleibt die Feststellung zu machen, dass diese Gewinnkonjunktur ganz einseitig nur dem Kapital zugutekommt, während sich die Lage der Arbeiter- und Angestelltenschaft kaum merklich verändert. Selbst den allerbescheidensten Lohnforderungen und dem Begehren um Gewährung einiger Tage bezahlter Ferien setzen die Unternehmer den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Das ist ein Beweis mehr dafür, dass nicht der Geschäftsgang der Industrie, sondern die wirtschaftlichen Machtverhältnisse in erster Linie massgebend sind für die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse.

Arbeiterbewegung.

Bau- und Holzarbeiter.

Die Maler in Zürich haben am 16. September mit 635 gegen 39 Stimmen beschlossen, in den Streik zu treten. Objekt des Kampfes ist der Abschluss eines Tarifvertrages. Die Verhandlungen, die seit Anfang des Jahres andauerten, wurden von den Malermeistern immer hinausgezögert, so dass den Arbeitern schliesslich der Geduldfaden riss.

In Vevey und La Tour-de-Peilz stehen die Schreiner und Maschinisten schon seit dem 12. August im Streik, um eine Verbesserung der bedenklichen Lohnverhältnisse zu erreichen.